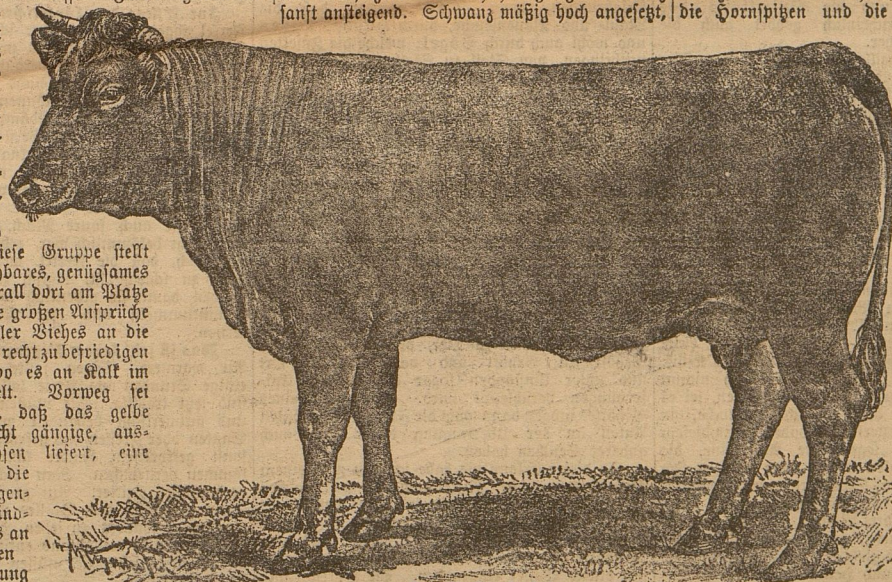




— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Geleg vom 19. Juni 1901.) —

Das gelbe einfarbige Höhenvieh.
 Von Dr. Adner-Basfinghausen. (Mit Abbildung).

Das in Deutschland gezüchtete Höhenvieh wird nach der Farbe in folgende Gruppen eingeteilt: in geflecktes, in graubraunes, in einfarbig gelbes und rotes Vieh und in Rot-, Braun- und Rückenblässen. Zu den gelben einfarbigen Höhenschlägen, mit denen wir uns jetzt einmal beschäftigen wollen, gehören das Franken-, Scheinfelder, Ellinger, Glan-Donnersberger, Limburger, Schwälmer und Lahnvieh. Diese Gruppe stellt ein recht brauchbares, genügsames Vieh, das überall dort am Platze ist, wo man die großen Ansprüche des Simmentaler Viehes an die Fütterung nicht recht zu befriedigen vermag und wo es an Kalk im Boden mangelt. Vorweg sei gleich bemerkt, daß das gelbe Höhenvieh recht gängige, ausdauernde Döhlen liefert, eine Eigenschaft, die wegen des gegenwärtigen empfindlichen Mangels an Arbeitspferden große Beachtung verdient.



Gelbes Frankenhuh.

Zu den höchst gezüchteten Schlägen dieser Gruppe gehören neben den Glan-Donnersbergern, mit denen wir uns bereits in Nr. 27 des vorigen Jahrganges dieses Blattes beschäftigt haben, die gelben Franken. Das Zuchtgebiet befindet sich in den bayerischen Regierungsbezirken Unterfranken und Oberrhein, ferner in den thüringischen Staaten und in einem Teile von Hessen-Nassau. Die Farbe ist erbsengelb bis braungelb mit hellen Pigmenten, mit fleischfarbenerm Flozmaul und dunklen, nicht schwarzen Hornspitzen und Klauen; Bauch, Euter und Innenfläche der Füße sind leichter gefärbt; vielfach findet sich ein heller Rückenstreifen. Das Haar ist lang, dicht und glatt, die Haut kräftig, aber dabei weich und leicht verschiebbar. Der Kopf (siehe Abbildung) ist mittellang, leicht; er wird hoch getragen; Stirnamm scharf; Stirn breit; Flozmaul breit, hell

umrahmt. Hörner gelblich, mit dunkler Spitze. Hals kurz und kräftig, beim Bullen häufig starke Fettpolster, mit ziemlich ausgesprochener Wamme. Widerrist breit und fleischig. Schulter breit, ziemlich steil. Brust mittelbreit, ziemlich tief; Brustkorb anfänglich flach, nachher gewölbt. Rücken lang und breit. Venne breit und eben, zum etwas höher gelegenen Kreuz sanft ansteigend. Schwanz mäßig hoch angelegt,

in Bamberg, Nürnberg und Würzburg streben die Verbesserung des Schlages an.

Das ähnlich geformte Scheinfelder Vieh ist erbsengelb ohne Abzeichen. Es findet sich hauptsächlich im bayerischen Regierungsbezirk Mittelfranken. Das Ellinger Vieh ist gran bis gelb in der Farbe, mit dunklen Pigmenten; die Haare in den Ohren, die Schwanzquaste, die Hornspitzen und die Klauen sind dunkel bis schwarz gefärbt. Der Schwanz ist ziemlich hoch angelegt. Der durch Kreuzung mit Braunvieh entstandene Schlag ist ebenfalls in Mittelfranken zu Hause. Der Stammzuchtverein Ellingen hat sich ebenso wie die im Zuchtgebiete der Scheinfelder vorhandenen Züchtervereinigungen dem Zuchtverbande für gelbes Frankenvieh angeschlossen.

Das Limburger Vieh ist hellgelb bis rotgelb, ohne Abzeichen, mit fleischfarbenerm Flozmaul. Es ist leichter als die vorhergehenden Schläge. Gezüchtet wird es in den württembergischen Oberämtern Alen, Gemünd und Gaildorf im Jagstkreis, woselbst sich auch Zuchtgenossenschaften finden.

Das Schwälmer Vieh findet sich an der Schwalm, einem kleinen Nebenflusse der Oder bzw. der Fuða in Hessen. Es ist ein mittelgroßes und mittelschweres Rind von gelbrotter Farbe. Das an der Lahnu vorkommende gelbrote Lahnvieh ist von gleicher Größe. Beide Schläge haben nur eine örtliche Bedeutung.

Erfolgreiche Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche!

Von Dr. Ernst Kirstein.

Um mich den Lesern mit meinen Ausführungen über die Bekämpfung der „Maul- und Klauenseuche“ verständlich zu machen und ihnen Gründe zu geben, warum die Bekämpfung dieser Seuche

mit langer Quaste. Gliedmaßen kräftig, gut gestellt, mit festem Klauenhorn. Es sind gut geformte, mittelgroße bis große Tiere mit flottem Gange. Fehler, die von der Zucht anzuschließen, sind schwarze Pigmente und große, weiße Abzeichen.

Die Milchergiebigkeit ist eine befriedigende; der durchschnittliche Fettgehalt beträgt etwa 3,6%. Die Arbeitsleistung ist, wie bereits eingangs erwähnt, sehr gut. Es wird starke Döhlenzucht betrieben. Die Döhlen gehen als sogenannte bayerische Döhlen meistens nach den Rübengegenden Mitteldeutschlands. Die Mastfähigkeit ist gut, das Fleisch schmackhaft. Bei einer Höhe von 130 bis 136 cm erreichen die Kühe ein Gewicht von 500 bis 750 kg, die Bullen ein solches bis 1000 kg. Die Züchterverbände für gelbes Frankenvieh

so schwierig ist, muß ich weiter ausholen und allgemeine Fragen über Seuchen sowie deren Verbreitung und Bekämpfung vortragen.

Man nimmt im allgemeinen an, daß Bazillen allein die Überträger von Infektionskrankheiten sind. Es geht sogar so weit, daß mancher mit einer Mante gegen Bazillen behaftet ist. — Dieses ist jedoch nicht gerechtfertigt, denn die Erreger von übertragbaren Krankheiten, auch als Infektionskrankheiten oder Seuchen bezeichnet, können sowohl pflanzlicher als auch tierischer Natur sein.

Die pflanzlichen Erreger werden mit „Bazillen“ oder „Bakterien“ bezeichnet. — Als durch sie entstehende Krankheiten kennen wir bei Menschen beispielsweise Cholera, Diphtherie, Typhus, Masern, Scharlach usw., endlich die bei Menschen und Tieren vorkommende Tuberkulose. Bei Tieren sind als solche Krankheiten bekannt: Rotlauf, Schweine-seuche, ansteckende Lungenzündung der Kälber, Kälberruhr und andere mehr.

Die Seuchenerreger animalischer Natur werden mit „Protozoen“ bezeichnet. Dieses sind Urlebewesen, welche aus einer einzigen Zelle bestehen. — Die durch Protozoen hervorgerufenen Seuchen sind zahlreicher, als man im allgemeinen annimmt. Wahrscheinlich wird sich deren Zahl mit der weiteren Forschung noch bedeutend erhöhen.

Bei Menschen kennen wir hauptsächlich als durch Urlebewesen hervorgerufene Krankheiten die Schlafkrankheit, Malaria und die Syphilis. — Bei Tieren ist als solche das Wutharnen der Rinder bekannt; das sogenannte Texasfieber und afrikanische Rattenfieber haben mit dieser bei uns vorkommenden Seuche die größte Ähnlichkeit. — Dann kennen wir noch weiter die Vesiculose, Wunden, Fänge und Hund-, die Kolzibiose der Kaninchen, des Geflügels und die Spirillosis des Geflügels. Wahrscheinlich gehört auch die Hundekraupe hierher.

Während die Bazillen meist von Tier zu Tier oder durch Gegenstände, auch durch die Luft übertragen werden, geschieht dieses bei den durch Urlebewesen hervorgerufenen Krankheiten durch Zwischenwirte, wie Fliegen, Mücken, Flöhe, Wanzen und andere mehr. — Vögel, Hunde, Katzen und auch Menschen können die die Seuche übertragenden Insekten auf weite Entfernungen verschleppen.

Die Vermehrung der Bazillen geschieht durch Teilung der Zellen, die der Urlebewesen ebenfalls durch Teilung, aber auch auf geschlechtlichem Wege.

Die durch Bazillen hervorgerufenen Krankheiten erzeugen im Verlauf ihres Wachstums Stoffe, welche ihnen selbst gefährlich werden und die sie selbst abtöten. — Diesen Verlauf einer Infektionskrankheit bezeichnet man auch als Krisis.

Wenn nun ein Tier — gewöhnlich nimmt man ein Pferd dazu — mit den Bazillen, sei es einer menschlichen oder tierischen Seuche, in geeigneter Weise infiziert wird, bilden sich in diesem Tierkörper Stoffe, sogenannte Antitoxine, die den Bazillen abtöten in der Lage sind. — Ich erinnere hierbei an das Diphtherieserum. Andererseits können Sera den Körper auf kurze Zeit, etwa auf zwei bis drei Wochen, immun machen.

Man entnimmt aus solchen derartig behandelten Tieren das Blut und zieht das Wasser heraus, welches als Schutz- und Heilmittel in den Handel kommt. Selbstverständlich verhalten sich diese Bazillen auch verschieden, und es gelingt nicht immer auf gleiche Weise und mitunter überhaupt nicht, ein geeignetes Serum zu erzielen.

Andererseits liegt aber die Sache mit den durch Protozoen hervorgerufenen Krankheiten. Hier gelingt es entweder gar nicht oder nur sehr schwer, ein Schutz- und heilbringendes Serum oder einen Impfstoff in vorbenannter Weise zu gewinnen. — In neuerer Zeit hat man auch durch eine eigenartige Behandlung der Bazillen, durch Wachstum, Schütteln usw. Impfstoffe gewonnen, welche man dann mit Lymphe, Extrakt und Schutzimpfstoff bezeichnet. Diese Impfstoffe geben wohl einen längeren Schutz (Immunität), wie bei Typhus und Cholera, und werden zurzeit vielfach im Felde angewandt, besitzen aber eine weniger gute Heilwirkung.

Ich erinnere daran, daß es bisher nicht gelungen ist, ein Serum oder einen aus den

Seuchenerregern gewonnenen Impfstoff bei der Schlafkrankheit der Menschen, Malaria, und dem Wutharnen der Rinder und ähnlichen Krankheiten zu erzielen.

Man ist nun dazu übergegangen, diese durch Protozoen hervorgerufenen Krankheiten durch chemische Mittel zu bekämpfen, also eine chemotherapeutische Behandlungsweise einzuleiten. Eine solche Heilung bewirkt z. B. auch das von Professor Ehrlich erfindene Salvarsan.

Außer diesen Seuchenerregern pflanzlicher und tierischer Natur gibt es aber noch eine ganze Reihe von Erregern, welche durch unsere heute vorhandenen Hilfsmittel, das sind Mikroskope usw., nicht erkennbar sind. Auch die besten Filter werden von ihnen durchdrungen. Zu diesen ultraviolett (unsichtbaren) Seuchenerregern zählt man die afrikanische Pferdepest, Rinderpest, Hühnerpest, Geflügelpocken, Wuthkrankheit, Schweinepest usw.

Auch die Maul- und Klauenseuche gehört zu den übertragbaren Krankheiten, deren Erreger man nicht erkennen kann. Wir wollen uns nun mit derselben etwas eingehender beschäftigen.

Wegen der leichten Übertragbarkeit der Seuche war es behördlich nur Herrn Prof. Bössler und ausnahmsweise Herrn Dr. Siegel vergönnt, sich mit dieser zu beschäftigen. — Geheimrat Bössler hat auf umständliche Weise ein Serum, mit dem eine gute Wirkung erzielt wurde, hergestellt. Eine Impfung für ein Haupt Rindvieh kostet aber 20 bis 30 Mark und verleiht dabei nur einen Schutz von zwei bis drei Wochen. — Für eine ausgedehnte Anwendung ist dieses Mittel daher zu teuer. — Diese Vorgänge und noch einzelne andere Arbeiten haben mich dann auf den Gedanken gebracht, daß die Maul- und Klauenseuche nicht durch Bazillen, sondern durch Protozoen hervorgerufen wird. Damit wäre dann auch gegeben, daß diese Krankheit durch Zwischenwirte übertragen wird. — Dafür sprechen auch noch die praktischen Erfahrungen, denn man vermutet, daß die Maul- und Klauenseuche, durch Hunde, Katzen und wohl auch durch Vögel, welche die Insekten mitbringen, von Stall zu Stall und von Ort zu Ort verschleppt wird.

Charakteristisch ist folgender Fall: Die Kuh-schweizer einer Gegend waren zur Feier des Neujahrsfestes zusammengekommen, und unter ihnen befand sich auch ein Teilnehmer, in dessen Herde die Maul- und Klauenseuche herrschte. Bald darauf brach in allen Ställen der übrigen Versammelten die Seuche aus. Wenn man bedenkt, daß diese Leute, bevor sie eine Versammlung besuchen, sich einer gründlichen Wäsche unterziehen und einen vollständigen Kleiderwechsel vornehmen, so ist nicht anzunehmen, daß die Seuche direkt durch Kleider verschleppt wurde. Wohl aber kann es durch Flöhe geschehen sein. — Ich vermutete nun, daß die Maul- und Klauenseuche durch Insekten von Tier zu Tier, von Stall zu Stall, Gehöft zu Gehöft und von Ort zu Ort und unter Umständen sogar auf weitere Entfernungen verschleppt wird. Innerhalb eines Gehöftes mögen dann wohl die Fliegen den größten Anteil an der Übertragung dieser und auch anderer Seuchen haben.

In dieser Erkenntnis habe ich nun nach einem chemotherapeutischen Mittel gesucht und ein solches gefunden, das nimmere in über vierhundert Fällen gute Erfolge zeitigt hat.

Dieses Mittel, Ernanin, besteht aus dem Derivat eines Teerfarbstoffes und wird den Tieren mit etwas Wasser eingegeben. Die Heilwirkung ist eine hervorragend gute. Zum Schutz gegeben, wirkt es nicht immer vollständig, jedoch verläuft die Seuche danach äußerst milde und ohne Verluste und Nachteile. Dieses ist auch bei der Impfung mit Salvarsan zwecks Heilung der Influenza der Pferde und zum Schutz gegen diese Krankheit der Fall.

Bei Maul- und Klauenseuche sind die Erfolge nachstehende: Nachlassen des Fiebers nach der dritten und vierten Gabe, Verminderung von Milchverlust, keine Abmagerung der Tiere, kein Zerfallen der Hörner und Hornschuhe, keine Euterentzündungen. Auch sehr schwer erkrankte Tiere waren innerhalb acht Tagen wieder hergestellt.

Zum Schutz wird Ernanin in jeden fünften bis sechsten Tag mit der Tränke gegeben und ein vollständiger Erfolg erzielt, wenn zu gleicher Zeit die Ställe mit einem fluorhaltigen Präparat desinfiziert werden. Dadurch werden die Fliegen, als Überträger der Seuche, aus dem Stalle vertrieben.

Die Kosten für die Heilung eines Stückes Rindvieh mit Ernanin betragen 1,80 Mk. Zum Schutz angewandt, jeden fünften Tag je Baum 15 bis 30 Pf.

Wenn man nun bedenkt, daß der Schaden, den ein an Maul- und Klauenseuche erkranktes Tier verursacht, 50 bis 100 Mk., oft aber auch mehr beträgt, dann sollte niemand im Interesse der Ernährung der Bevölkerung und des Heeres vor der Anwendung dieses Mittels zurück-schrecken. Das Deutsche Reich hat durch die Maul- und Klauenseuche oft in einem Jahre 200 bis 300 Millionen Mark und noch mehr Nationalvermögen verloren.

Gute Erfolge sind mit dem Ernanin außerdem noch bei dem Wutharnen der Rinder, Hundekraupe, Influenza der Pferde, Schweinepest, Kolzibiose der Kaninchen und Spirillosis des Geflügels erzielt worden. *)

Kleinere Mitteilungen.

Die Sehnentzündung kommt beim Pferde häufig vor durch Fressung, heftige Anstrengung, Verwundungen, Erkältungen und rheumatische Krankheiten. Ein Anzeichen der Sehnentzündung ist das Lahmgehen des Pferdes. Es legt den Fuß etwas vor, vermeidet das Durchtreten und stolpert leicht. Anfänglich zeigt sich eine äußerliche, aber nur wenig wahrnehmbare Anschwellung; nach einigen Tagen wird diese größer und zeigt erhöhte Wärme. Bei nachlässiger Behandlung können bleibende Verwachsungen, Verdickungen, Verhärtungen und Verkürzungen der Sehnen, sogenannte Sehnentropfen eintreten. Bei beratigen Entzündungen sind kalte Umschläge oder Leinwandstriche am Tage, nachts Einreibungen mit warmem Fett, Jodkaliumpulver, Seifenliniment und dergleichen anzuwenden. Bei hochgradigem Lahmgehen ist es ratsam, einen Tierarzt zu Hilfe zu ziehen.

Zur Pflege der Säuerfleischschweine. Sobald die Ferkel abgesetzt sind, ist der schwierigste Teil der Aufzucht überstanden. Das zweckmäßigste Futter neben abgerahmter oder verdünnter Kuhmilch ist Gerste; Hafer darf jetzt nicht an Schweine verfüttert werden. Auch können die Säuer jetzt schon kein gequelltes, gedämpftes Kartoffeln erhalten. An Stelle von Gerste kann man auch Kleie geben. Getreiden ist knapp und sehr teuer. Im Sommer gibt es ja allerlei Grünzeug, namentlich ist Comfrey zu empfehlen. Sind die Tiere drei bis vier Monate alt geworden, so können sie auch saure Milch, die ihnen früher noch nicht bekommenlich war, erhalten. Hauptsache ist jedoch, daß die Ferkel, wenn die Witterung nicht zu schlecht ist, täglich ins Freie gelassen werden, damit sie ordentlich wägen, sich kräftig herumtummeln und ihre Muskeln gebrauchen lernen.

Was ist jetzt bei der Ziegenzucht zu beobachten? An wärmeren Tagen sollte man die Ziegen einige Stunden ins Freie lassen. Viele Ziegen sind jetzt trächtig. Sie müssen deshalb geschont und aufmerksam behandelt werden; ein kaltes Saufen oder Fressen von gefrorenen Blättern oder sonst gefrorenem Futter kann leicht ein Verlammen verursachen. Man reiche ihnen ein leicht verdauliches Futter. Auf große Keiligkeit der Tiere als auch des Stalles ist in den Wintermonaten besonders zu sehen, da durch das Heu und Dorrfutter viel Staub entsteht, der sich ihnen in die Haare legt; sie müssen deshalb öfter gestriegelt werden.

Fehler bei der Kaninchenzucht. Durchaus falsch ist es, der säugenden Häsinnen zu viele Junge zu lassen; denn dadurch kommt nicht nur diese zu sehr herunter und ihr Zuchtwert für die späteren Würfe wird geringer, sondern auch die Jungen können sich nicht so kräftig entwickeln, wie es bei einer kleineren Zahl der Fall sein würde. Ganz besonders bei den großen und schweren Rassen ist die Belastung zu vieler Jungtiere nachteilig. Man glaube nicht, durch gute und reichliche Fütterung es dahin bringen zu können, daß Würfe von acht bis zehn Jungen gut gedeihen. Eine bestimmte Zahl aufzustellen, geht freilich nicht an; denn die eine Häsinn bringt vortrefflich fünf bis sechs Junge hoch, während eine andere kaum für

*) Dr. Ernst Kirkein, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 128, hat sich auf unsere Anregung hin bereit erklärt, bei Erfordernis weiteres Auskunft zu geben. Die Redaktion.

drei bis vier Nahrung genug hat. Wohl kommt es einmal vor, daß eine besonders kräftige Hahn über sechs Junge zu kräftigen Tieren aufzieht; allein das sind Ausnahmen, auf die man sich bei der Zucht nicht verlassen darf. Aber sechs Stück sollte man der Hahn auch bei mittelschwerer oder leichter Masse nicht belassen, und bei schweren Massen nicht über vier Stück. Was hat man denn davon, wenn man einen Wurf von acht Stück aufzieht, die klein und schwächlich bleiben? Zieht man davon nur fünf Stück auf, so werden diese kräftig, liefern mehr Fleisch und werden besser bezahlt als acht kleine Tiere. Auch die Felle werden nicht so gut, und wenn man feine Kassetiere züchtet, ist es noch mehr als bei der bloßen Zucht auf Fleisch und Fell geboten, die Aufzucht zu beschränken. Dr. W.

Das Rupfen der Hähne und Enten wird von sehr vielen Landwirtsfrauen noch immer mehrmals im Jahre vorgenommen, trotzdem es eine der grausamsten Quälereien ist, den Tieren die Federn einzeln oder büschelweise auszusziehen, was für sie doch sehr schmerzhaft sein muß, etwa wie wenn man einem Menschen die Haare einzeln oder in kleinen Büscheln ausziehen wollte. Nur in der Mauerzeit, in welcher die Federn lose sitzen und von selber ausfallen, ist es geraten, die Tiere zu rupfen, damit die wertvollen Federn nicht auf dem Hofe verloren werden, wo man sie nur zum Teil findet und mühsam sammeln muß. Auch dann nimmt man ihnen nicht alle Federn aus einmal, sondern nur die, welche lose sitzen und bei leichtem Zufassen sofort in der Hand bleiben, welche, wie man so sagen pflegt, reif sind. Gibt noch ein Teil der Federn fest, so wiederholt man das Rupfen nach ein bis zwei Wochen. Auch soll man beim Rupfen, namentlich in kalter Jahreszeit, nicht alle Federn nehmen, so daß die Tiere nicht dastehen und frieren und sich leicht Entzündungen zuziehen, an denen sogar manche eingehen. Rupft man zur unredlichen Zeit, oder nimmt man zu viele Federn, so hat man auch keinen Gewinn davon; denn alles Futter, das die Tiere in der ersten Zeit nach dem Rupfen erhalten, dient dann lediglich zur Neubildung des Federkleides, und eine Zunahme an Fleisch findet nicht statt, so daß man also das, was man an den Federn gewinnt, und oftmals noch mehr, am Fleische einbüßt. Namentlich ist deshalb das Rupfen zu verwerfen, kurz ehe man sie zur Mast einstellt; denn diese dauert dann um so länger, und die Tiere verbrauchen mehr Futter, bis sie fett sind. Auch soll man dem Geflügel die Tragfedern der Flügel nicht nehmen, da es diese sonst schleppen läßt. Wo die besten und schwersten Masthähne zu Hause sind, wie z. B. in Pommern, rupft man diese überhaupt nur einmal im Jahre in der Mauerzeit. Dr. W.

Rindfleisch mit Rosensoße. Aus zwei Schöpfeln Mehl sowie einem Schöpfel Butter oder Fett bereitet man eine braune Mehlschwitze, verkostet diese mit Fleischbrühe oder Wasser und süßt nach Geschmack Salz, Pfeffer, Zucker, Essig sowie sorgsam verlesene ausgekernte, große Rosinen und gereinigte Korinthen hinzu. Das Ganze läßt man langsam bis eine Viertelstunde kochen und legt dann kleine, dicke Scheiben von zu Fleischbrühe verwendetem Rindfleisch hinein, läßt die Scheiben eine kurze Zeit mit durchdämpfen und gibt sie in der Soße auf den Tisch. Will man die Soße feiner haben, kann man dieser ein Glas Weiß- oder Rotwein und statt des Essigs Zitronensaft nehmen. A. M. in W.

Kalle Serlingssoße. Ein milcherner Hering wird gewässert, enthäutet und entgrätet. Dann hackt man ihn zusammen mit drei hartgekochten Eiern gründlich, stößt alles in einem Mörser fein und reibt nun diese Masse und die Milchener durch ein Haarsieb. Das Ganze wird mit Essig und Öl zu einer dicken Soße zusammengedrückt. A. M. in W.

Kartoffelkrappeln. Das sehr pikante Gericht wird den Hausfrauen bei den jetzt so hohen Fleischpreisen gewiß willkommen sein. Man kocht reichlich zwei Pfund Kartoffeln in der Schale ab, schält sie und zerreibt sie möglichst fein. Dann wird eine flache irdene Bratpfanne mit ganz dünn geschnittenen Scheiben von geräucherter Speck gut ausgelegt, auch die Ränder dürfen nicht vergessen werden. Darauf kommt eine etwa zwei Finger dicke Schicht der geriebenen Kartoffeln, darauf wieder eine Schicht dünn geschnittener Speckscheiben, wieder Kartoffeln und obenauf abermals eine Speckschicht. Nicht zu vergessen ist, daß jede Lage Kartoffeln leicht gelassen und mit wenig weitem, gekochtem Pfeffer bestreut werden

muß. Die gefüllte Pfanne wird in einem heißen Badofen etwa eine halbe Stunde lang gebacken, so daß die Speckplatten recht braun und knusperig sind. Dann wird die Pfanne gefürzt und das Gericht ist fertig. Wer die Kartoffelkrappeln noch nahrhafter machen will, der kann auf die Kartoffelschichten immer etwas starke Fleischbrühe träufeln, oder auch etwas gehackte Zwiebel dazwischen streuen. Notwendig ist es nicht, denn die Krappeln schmecken auch ohne diese Zutaten vorzüglich. M. T.

Brotaufstrich. In dieser Zeit, die so arm ist an Butter und Fett, wird vielleicht mancher Hausfrau folgendes Rezept, das sich vorzüglich als Brotaufstrich eignet, von meiner Schwester und mir erfunden und in unserer Haushalt erprobt, sehr willkommen sein. 2500 g Kürbis werden geschält, in passende Stücke geschnitten, gewaschen, in einen Topf getan, dazu kommen 1000 g gewaschene Mosbeeren, so viel Wasser wird dazu gegossen, daß es gleichliegend ist. Auf gelindem Feuer wird das alles zu einem Brei gekocht, dieser wird durch ein Sieb gedrückt, dann werden 1250 g Streuzucker dazu gemischt und alles wird in einem Topf genau wie Pfannennus dick eingekocht. Das Nus wird in Töpfe gefüllt und muß im heißen Badofen ausdampfen. Dann wird es ausgekühlt, die Töpfe mit Pergamentpapier verbunden und an einem trocknen Orte aufbewahrt. Ein Kilo dieses Nuses kostet 28 bis 30 Pf. A. F.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Da der Druck der hohen Auflage unseres Blattes sehr lange Zeit erfordert, so hat die Frageantwortung für den Leser nur zwei, wenn sie dreifach erfolgt. Es werden daher auch nur Fragen beantwortet, denen 20 Pf. in Zeitmarken beigefügt sind. Dafür findet denn aber auch jede Frage die richtige Beantwortung. Die allgemein interessierenden Fragestellungen werden außerdem hier abgedruckt. Anonyme Aufschriften werden grundsätzlich nicht beachtet.

Frage Nr. 295. Ich habe mir vor zwei Jahren einen größeren Pflanzgarten mit Obstbäumen (Hochstämme und Buschbäume, Steinobst, auch Nirschen, Birnsche, Birnen und Apfel) angelegt. Der Boden ist etwas schwer und kalkarm, die Lage ist gegen Süden. Ich möchte den Bäumen etwas Kalk geben, weiß aber nicht wie. Ich habe 10 Str. gemahlene Sackkalk, soll dieser abgelagert zugesetzt werden, und in welcher Menge? Wie soll ich den Kalk dem Boden beibringen? Es sind 30 a. J. C. in P.

Antwort: Der Fünfen zur Befruchtung fehlende Sackkalk kann zum Düngen der Obstbäume, ohne gelöst zu werden, verwendet werden. Er muß bei trockenem Wetter ausgebreitet und gleich untergegraben werden. Man rechnet davon 200, höchstens 400 g auf den Quadratmeter. Gr.

Frage Nr. 296. 1. In welchen Monaten streut man 40prozentiges Kalibüngesalz oder Kainit auf Weizen oder Roggen? Vorwiegend Kartoffeln und Bohnen. 2. Bei welchem Wetter streut man das Kainit? 3. Wieviel rechnet man auf den preussischen Morgen? Es ist etwas schwerer Ton- und Lehmboden? Frau J. K. in T.

Antwort: Zu 1. Die Kalifalze, auch Kainit, werden auf ziemlich ebenen Böden am besten vor Eintritt des Winters gestreut und untergepflügt, ebenso auch möglichst vor Eintritt des Winters auf die Weiden, nur dürfen diese keine Überschwemmungswiesen sein. Zu 2. Ob man die Kalifalze bei trockenem oder feuchtem Wetter streut, ist ziemlich gleichgültig. Die Arbeit ist bei trockenem Wetter besser auszuführen. Zu 3. Auf den schweren Lehmböden sollte man nicht weniger als 1 Ztr. reines 40prozentiges schwefelsaures Kali auf den preussischen Morgen (1/4 ha) streuen, resp. 3 Ztr. Kainit. A. F.

Frage Nr. 297. Meine beiden etwa 1/4 Jahr alten Schweine haben seit vier Wochen einen Ausschlag, am stärksten an den Beinen, auch hupfen sie. Die Tiere fressen einigermassen, nehmen aber nicht an Gewicht zu. Gefüttert werden Kartoffeln und Kleie. Was fehlt den Schweinen, und was könnte ich tun? E. D. in M.

Antwort: Nach der Schilderung des Krankheitsverlaufs handelt es sich bei den Tieren um eine milde Form der Schweinepocken. Deren Behandlung ist fast immer erfolglos und am besten der Natur zu überlassen; Schweine von kräftiger Konstitution überleben die Krankheit meist, werden später aber einige Monate länger als gesunde zur Schlachtreife brauchen. Das Futter brauchen Sie nicht zu ändern. Salzen Sie auf trockene, reichliche Streu und gute Luft im Stalle. Wenn letztere feucht

ist, werden Sie die Tiere wohl nicht erhalten können. Desinfizieren Sie den Stall tüchtig, wenn die Schweine später frei sind. B.

Frage Nr. 298. Kann man Kohlstrüben an Pferde verfüttern? In welcher Menge? Sind die Rüben roh oder gedämpft zu geben? A. Sch. in T.

Antwort: Mit der Verfütterung von Kohlstrüben an Pferde sind oft recht unliebsame Erfahrungen gemacht worden, denn die Rüben rufen Ansammlung von Gasen im Magen und Darm hervor, erzeugen also leicht Kolik, welche bei den besonders zu dieser Krankheit neigenden Pferden schon nach Verfütterung geringer Mengen Kohlstrüben aufzutreten pflegt. Milchvieh verträgt sie viel eher, bis 10 kg pro Kopf und Tag, viel mehr darf man nicht füttern, da Milch und Butter sonst einen ganz eigenartigen Abengeschmack annehmen. Am besten verwendet man Kohlstrüben erst, nachdem sie 8 Wochen in Mieten gelegen haben; sie verlieren hier durch Selbstfermentation und eine Art Gärung einen Teil ihrer blähenden Wirkung. B.

Frage Nr. 299. Bei der Bereitung von Apfelsaft ist, wie folgt, verfahren worden: Die Äpfel gerieben, das Meißel sofort gepresst und der Saft in ein Faß gefüllt. Tropfen das Faß in der Nähe des Ofens steht und wohl die richtige Temperatur hat, gärt der Saft nicht. Das Faß hält 50 Liter; 18 Pfund mit kochendem Wasser aufgelöstes Zucker sind dem Saft beigegeben. Die Zubereitung hat vor drei Tagen stattgefunden. Was muß geschehen, um die Gärung zu bewirken? G. in D.

Antwort: Sie sind etwas unglücklich, in Zeit von drei Tagen ist bei einem so stark gährenden Apfelsaft keine Gärung zu erwarten. Wenn gleich das Faß am Ofen liegt, so dauert es doch längere Zeit, bis sich sein Inhalt von der Tagestemperatur, welche etwa + 5° C beträgt, auf die Gärtemperatur von 15 bis 20° C erwarmt hat. Wer wird denn aber so reichlich Zucker zum Apfelsaft geben? Der Wein wird sich schwer ausbauen, und wenn er gelingt, sehr alkoholreich werden, ohne ein harmonisches Getränk zu sein. Der Apfelsaft soll mehr den Durst stillen, er darf deshalb nicht so alkoholreich sein und muß etwas Säure haben. Zu reifen Äpfeln ist in diesem Jahre überhaupt kein Zucker nötig. Jetzt ist aber nichts mehr zu ändern; sehen Sie etwas Nachhese, etwa 100 g, und 50 g Chlorammonium zu, dann wird die Gärung sehr gut verlaufen. Schl.

Frage Nr. 300. Die mitgefaschten Früchte sind von zwei Hochstämmen, die seit Jahren reichlich tragen, etwa 15 bis 18 Jahre alt, gut gewachsen und gesund sind. Die Bäume stehen in guter Obf-lage, Goldparmäne gedeiht auf gleichem Boden glänzend. Die Frucht beider Bäume zeigt Jahr für Jahr die gleichen Krankheitserscheinungen. Welcher Art ist die Krankheit? Gibt sie im Baum oder in der Frucht? Wodurch wird sie verursacht, ist sie übertragbar, sind die Bäume noch veredelungsfähig, etwa mit Grauenstein oder Champagner? Wenn nicht mit diesen, womit sonst? Welche Arbeit wäre vor der Veredelung an den Bäumen zu leisten? H. B. in W.

Antwort: Beide Früchte sind rauh und durch fuppig. Die Ursache dieser Krankheit ist wissenschaftlich noch nicht endgültig erforscht. Es gibt Sorten, die besonders leicht von ihr befallen werden: Harberts Reinette, Nistkompepping, dann auch Kanada-Reinette, Kaffeler Reinette, Golbreinette vor Menheim, Schöner von Voskoop, Cog' Drangenreinette. Frühholter leiden weniger. Bei vielen Sorten werden nur die großen Stücke, nicht aber die mittleren und kleinen befallen. Begünstigt wird die Krankheit durch einen nassen, feuchten Sommer mit wenig Sonne. Es gibt danach fuppige und fipparme Jahre. Die Stippe entwickelt sich bei den meisten Sorten erst auf Lager. Je wärmer das Lager und je weniger frisch seine Luft, um so stärker die Stippe. Früchte, die im Keller fuppigfrei bleiben, zeigen, ins Zimmer gebracht, nach einigen Tagen die bekannten Flecken. Wir raten Ihnen, die Bäume mit einer in dortiger Gegend fuppereinen Sorte umzuveredeln. Ob mit Grauenstein oder Champagner-Reinette, können wir nicht angeben, da uns die Bodenverhältnisse unbekannt sind. Beide Sorten verlangen einen kräftigen, feuchten Boden. Einige Wochen vor der Umveredelung wird die Krone zurechtgeschnitten. Hierbei gebe man der Krone eine gute Form und lasse genügend Saug- oder Zugäste zur Verarbeitung des überflüssigen Saftes stehen. Man schneide die Kronenäste nicht zu lang, eher etwas kürzer; bei zu langem Schnitt bleibt die Krone unten klar. Die beste Veredelungsart ist das Pfropfen hinter der Rinde und das Gefäßpfropfen. W.

